Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## DFG Projekt Die Grenzboten

## Die Grenzboten

### Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

# Literatur.

Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters der Hohenstaufen von D. Hans Prutz. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1865. 489 S. 8.

Das Erstlingswerk eines jungen Gelehrten, der damit eine interessante Aufgabe mit vielem Fleiß und wohlgeschulter Hand bearbeitet und nicht ohne Glück gelöst hat. Die Quellenschriften sind sorgfältig benutzt, das Glaubwürdige nach den Regeln der Kunst von dem Zweifelhaften geschieden, die gewonnenen Resultate zu einem Referat benutzt, welches manches neue Detail zeigt und jedenfalls so treu ist, als es bei der Lückenhaftigkeit der Quellen überhaupt herzustellen war. Freilich betreffen die Lücken bisweilen gerade Hauptfragen, z B. die: weshalb Kaiser Friedrich 1174 beim Aufbruch zum Entscheidungskampf in Italien den Löwen nicht am Feldzug theilzunehmen nöthigte, sondern ihn in Deutschland zurückließ, oder weshalb Heinrich in den letzten Monaten des genannten Jahres plötzlich aus Bayern nach Sachsen zurückeilte, und wenn der Verfasser die mangelnde Contuinität der historischen Ueberlieferung auch durch Vermuthungen ersetzt, die sich hören lassen, so bleiben wir doch damit immer noch im Bereich des blos Möglichen, höchstens Wahrscheinlichen. Wenn dies natürlich nicht dem Verfasser zur Last zu legen ist, so wird man bei ihm mit Recht größere Rücksicht auf die culturgeschichtlichen Zustände der Zeit seines Helden und zweitens eine Zusammenfassung der über das ganze Buch zerstreuten einzelnen Züge desselben zu einer ausgeführten Charakteristik vermissen. Ueberhaupt ist zwar der Gelehrte, der die eine Seite des vollendeten Historikers bildet, in ihm in sehr achtbarer Weise vertreten, aber der Dichter, der diese Seite ergänzt, den historischen Stoff belebt, färbt und plastisch gestaltet — wir denken dabei an Mommsen und an Sybels glänzende Vergegenwärtigung mittelalterlicher Persönlichkeiten und Begebenheiten — mangelt fast gänzlich.

Interessant sind die beiden Excurse über die Weiber von Weinsberg und die Zusammenkunft Heinrichs mit Friedrich vor der Schlacht bei Legnano. Nach dem Verfasser gehört die listige That der Weiber von Weinsberg (die beiläufig nicht blos auch von Crema, sondern außerdem noch von einer Anzahl deutscher Orte berichtet wird) entschieden in das Bereich der Sage. Die gewöhnliche Relation von jener Fürstenzusammenkunft aber ist gleichfalls zum Theil Erfindung. Wir betrachten sie etwas näher, da sie ein gutes Beispiel für die Mythenbildung ist, welche sich überall in die Geschichte bedeutender Menschen und Dinge einschleicht. Sie lautet in der Hauptsache folgendermaßen: Kaiser Friedrich ruft, da sein Kampf gegen Alessandria unglücklich ist, die deutschen Fürsten zu Hilfe. Heinrich der Löwe allein weigert sich, dem Rufe Folge zu leisten. Der Kaiser fordert ihn daher zu einer Unterredung auf, welche nördlich vom Comersee, in Chiavenna, stattfinden soll. Der Herzog kommt zwar, wird aber durch keine Vorstellungen umgestimmt, ja für bloße Geldhilfe verlangt er bedeutende Abtretungen in Sachsen. In dieser höchsten Noth, wo für ihn alles auf dem Spiel steht, fällt Friedrich dem gewaltigen Herzog zu Füßen — vergeblich, dieser giebt nicht nach, hebt den Kaiser nicht einmal auf. Da richtet die Kaiserin Beatrix ihren Gemahl auf und ermahnt ihn, dieser Schmach eingedenk zu sein, wie Gott ihrer gedenken werde. Jordanus aber, des Herzogs Truchseß, preist seinen Herrn glücklich; denn nachdem der Kaiser vor ihm gekniet, werde unzweifelhaft auch noch die kaiserliche Krone auf sein Haupt kommen. — Eine genaue Prüfung der Quellen, wie sie der Verfasser anstellt, ergiebt ein wesentlich anderes, freilich nicht so poetisches Bild der Sache. Nach der dem fraglichen Ereigniß der Zeit nach am nächsten stehenden Relation des Arnold

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

von Lübeck fand die Zusammenkunft nicht in Chiavenna, sondern nördlich von den Alpen, in Deutschland statt, und der Kaiser warf sich zwar dem Herzog zu Füßen, wurde aber von demselben aufgehoben. Von den tröstenden Worten der Gemahlin ist ebenso wenig die Rede, als von den übermüthigen des Truchseß. Der nächstälteste Bericht (bei Otto Sanblas.) sagt, der Kaiser habe Heinrich nach Chiavenna entboten, sei ihm aber entgegengereist und habe sich, um ihn zur Hilfeleistung zu bewegen, „mehr als es sich für die kaiserliche Majestät schicke, vor ihm gedemüthigt." Von Fußfall und allem Uebrigen keine Spur. Die dritte Quelle hat den Fußfall, leitet die Erzählung aber durch ein „fertur" ein. Kaiserin und Truchseß werden nicht erwähnt. Ort der Zusammenkunft ist Partenkirchen. Die vierte meldet den Fußfall und daß der Herzog den Kaiser aufzuheben verschmäht, und je weiter wir uns der Zeit nach von dem Factum der Zusammenkunft entfernen, desto mehr schmücken die Quellen dasselbe aus.

Erst die um 1235, also etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Vorfall, verfaßte repgowsche Chronik und die dazu gehörige sächsische Quellengruppe bringen zu dem Fußfall des Kaisers die höhnischen Frevelworte des Truchseß Jordanus, und erst die stader Annalen, die um 1241 geschrieben sind, fügen dazu die Friedrich aufrichtende Kaiserin. Die Vereinigung aller dieser Bruchstücke aber finden wir zuerst bei Botho, der die betreffende Notiz 1251 niederschrieb. Wir sehen also, daß das Ereigniß mit der Zeit wuchs und Züge in die Darstellung kamen, von denen wir vorher keine Spur fanden. Jene älteste Quelle aber, die Chronik Arnolds von Lübeck, referirt von einem für Heinrich entschieden voreingenommenen Standpunkte aus. Ihr Verfasser sieht in dem Vorgange nur eine Verherrlichung seines Herzogs, wie schon die glänzende Staffage beweist, die er der Sache giebt. In allen andern Quellen ist die Zusammenkunft eine private, hier ist es ein in feierlichster Form versammelter Reichstag, alle Fürsten sind zugegen, der Kaiser hält auf seinem Thron ein lange Rede und erhebt sich endlich, um dem trotzigen Herzog zu Füßen zu fallen. Die zweitälteste Nachricht erweckt die Bedenken, die jene aufsteigen läßt, durchaus nicht, und aus den einfachen Worten derselben „plus quam imperialem majestatem deceret humiliter efflagitavit" läßt sich um so weniger ein Fußfall herauslesen, als der Herzog nach diesem noch die Bedingung der Uebergabe Goslars stellt; das Letzte nach der gescheiterten Unterhandlung konnte eben nur der Fußfall sein. Es bleibt somit für die angeführten Worte nur die Erklärung übrig, auf die man, wenn man nicht durch die Angaben der späteren Schriftsteller befangen und verwirrt gemacht ist, ganz von selbst kommen muß. Das, was dem kaiserlichen Ansehen zuwider, was eine Erniedrigung des Kaisers ist, liegt einfach darin, daß Friedrich statt gebieten zu können, sich mit Heinrich erst in Unterhandlungen einlassen, ihm entgegengehen, ihn bitten muß. Das Resultat der mit Sorgfalt und Scharfsinn geführten Untersuchung ist demnach in der Kürze folgendes: Die Ueberlieferung wächst sagenhaft fort. Die moderne Zusammenstellung des Verlaufs der Zusammenkunft aber ist nichts als eine Compilation der verschiedensten, ihrem Werthe nach ganz ungleichen Quellennotizen. Die Unterredung fand nicht in Chiavenna statt, sondern im südlichen Bayern — vielleicht in Partenkirchen — und zwar allem Anschein nach zwischen dem 1. und 7. März 1176. Ueber die einzelnen Vorgänge bei derselben wissen wir durchaus nichts Genaues. Die großen Abweichungen zwischen den verschiedenen Berichten, namentlich aber das Genauerwerden derselben, je weiter wir uns von der Zeit des Ereignisses selbst entfernen, muß uns gegen dasselbe mißtrauisch machen und bewegen, die Existenz des Fußfalls und dessen, was ihm gefolgt sein soll, zu läugnen.

---

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moritz Busch.
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG